



key

Freizeitsport

Formel 1

FC Zürich

GC

ZSC

EHC Kloten

Leichtathle

Startseite | Sport | Weitere Sportarten | Schweizer Schwimm-Chef im Interview: «Die Jungen heute haben eine ganz andere Eir

Abo [Schwimm-Chef im Interview](#)

«Meine Frau sagt ab und zu, ich sei ein Sesselkleber»

Philippe Walter ist Verbandsdirektor und seit 40 Jahren Präsident des SC Uster-Wallisellen. Er hat alles gesehen – einen Höhenflug, wie ihn die Schweizer derzeit erleben, aber noch nie.



[Monica Schneider](#)

Publiziert: 21.06.2022, 19:34



Wohl momentan das grösste Schweizer Talent: Der 21-jährige Tessiner Noè Ponti.

Foto: Patrick B. Krämer (Keystone)

Besten Dank, Herr Walter, dass wir das Gespräch an einem Tisch führen können. Das gibt mir die Gewissheit, dass Sie auch einmal eine Stunde still sitzen können.

(lacht) So schlimm ist es nicht.

Sie sind eben 74 Jahre alt geworden und umtriebiger wie eh und je – fast 40 Jahre Präsident des Schwimmclubs Uster-Wallisellen, seit 7 Jahren Direktor von Swiss Swimming. Woher nehmen Sie die Energie?

Gott sei Dank habe ich sie, das ist kein Problem, die zu finden. Ich treibe Sport, schwimme zu wenig – dennoch geht es mir gut. Ich habe den Sport im Blut, er ist meine Passion. Wenn man etwas gern macht, macht man es auch gut, und ich versuche, es noch immer besser zu machen. Das treibt mich an, gibt mir Energie und macht Freude. Und dann kommt noch der Erfolg hinzu. Hätte ich keinen Erfolg, käme ich ins Studieren.

Könnte Ihr unermüdlicher Einsatz auch einen Zusammenhang mit dem Deckeneinsturz 1985 im Hallenbad Uster haben, als zwölf Menschen ihr Leben verloren und Sie in der Halle waren?

Nein, ich glaube nicht. Das schlimme Unglück, bei dem vier junge Clubmitglieder ums Leben kamen, ist eine schwarze Stunde in meinem Leben und im Schweizer Schwimmsport. Die ganze Schweiz hat damals mitgetrauert. Das hat uns gezeigt, dass es eine Gemeinschaft gibt, das hat uns bestärkt im Weitermachen. Weitermachen für die Verunglückten. Die Jungen haben uns damals animiert, haben uns zu verstehen gegeben: Wir sind auch noch da, es muss weitergehen. Das hat uns Verantwortlichen Kraft und Mut für die Zukunft gegeben. Und die habe ich bis heute.

Böse Zungen würden fragen: Sind Sie ein Sesselkleber?

Sehen Sie: Wenn man etwas nur eine kurze Zeit macht, ist es nicht nachhaltig. Und wenn man es lange macht, heisst es, man sei ein Sesselkleber. Manchmal braucht es wirklich frisches Blut. Wenn ich mich aber immer bemühe, neue Ideen zu generieren, frische Impulse zu geben und etwas anders zu machen als in den letzten zehn Jahren, dann verkrustet der Club oder der Verband nicht. Meine Frau sagt ab und zu, ich sei ein Sesselkleber. Aber ich weiss, sie unterstützt mich immer. Aber

ja, von sich selber denkt man nie, man sei einer. Ich glaube, ich würde es x-mal im Jahr hören, wenn man das so empfände. Ich höre es nicht, im Gegenteil, viele kommen und gehen, ich Sorge für ein wenig Stabilität.

«Die heutigen Jungen haben eine ganz andere Mentalität als unsere Schwimmer noch vor 15 Jahren.»

Der Erfolg im Schweizer Schwimmen ist so gross wie nie, treibt der Sie an?

Er trägt dazu bei. Wir sind in einer Phase, in der vieles zusammenstimmt. Erfolg entsteht nicht aus einem Faktor, da spielen viele Komponenten zusammen. Wir haben talentierte junge Schwimmer im Sog von Jérémy Desplanches und Maria Ugolkova, sie haben die 18- bis 20-jährigen Ponti, Djakovic und Mityukov begleitet. Diese bleiben uns noch sechs, sieben Jahre erhalten und schwimmen jetzt schon in der internationalen Spitze. Sie haben eine ganz andere Mentalität als unsere Schwimmer noch vor 15 Jahren.

Welche denn?

Sie gehen nicht an eine WM, um dabei zu sein. Sie wollen dort in den Final, an der Spitze mitmischen.

Sie haben andere Zeiten erlebt.

Ja, früher gab man sich damit zufrieden, an die EM, die WM oder sogar an die Olympischen Spiele zu gehen. Nur schon das Dabeisein war das grösste vom Grössten. Die Jungen heute haben eine ganz andere Einstellung. Erst wollten sie in den Halbfinal, dann in den Final, jetzt wollen sie eine Medaille.

Woher kommt dieser Wandel?

Ich denke, das hat auch viel mit den Trainern zu tun, die vierzig besten Clubs haben auch bei uns heute Profitrainer. Das war vor zwanzig Jahren noch nicht so.

Und die meisten Profitrainer kommen aus dem Ausland, sind Grenzgänger im Tessin, in der Westschweiz sind es Franzosen, in der Deutschschweiz auch Deutsche. Sie erhielten den Job, weil sich viele Schweizer gar nicht erst beworben haben.

Das Know-how kommt also aus dem Ausland?

Ja. Und diese Trainer sagen unseren Schwimmerinnen und Schwimmern, dass sie genauso schnell oder noch schneller schwimmen können als der Italiener oder der Franzose, den sie bis jetzt in Florenz oder Lyon betreuten. Gerard Moerland, der Cheftrainer in Uster, sagt schon lange: Hey, ihr habt zwei Arme und Beine, genau wie meine niederländischen Athleten, die ich an die Olympischen Spiele führte. Bei einigen hat es dann klick gemacht, und sie sagten sich: Ja, stimmt. Das ist ein Wandel im Kopf. Dazu kommt das Glück, dass die Schweiz gleichzeitig einige grosse Talente hat.

Die Schweiz nimmt in Budapest mit zwei Olympiamedaillengewinnern an der WM teil – das hat es noch nie gegeben. Haben Sie sich das je vorstellen können?

Vor zwanzig Jahren nicht, in den vergangenen fünf schon. Ich stelle mir auch schon vor, dass wir 2024 in Paris zwei, drei weitere Olympiamedaillen gewinnen. Das sind Gedanken, die wir uns vor Rio 2016 nicht im Entferntesten getraut hätten zu machen. Damals war das Ziel, ein gutes Team zu haben. Einen Final der besten acht zu erreichen. Das war übrigens auch die Vorgabe von Swiss Olympic für Tokio. Und dann sind wir mit zwei Medaillen heimgekehrt (Desplanches und Noè Ponti gewannen jeweils Bronze, die Red.) plus fünf A-Final-Plätzen. Da stand sogar Swiss Olympic mit offenem Mund da.

Das bedeutete für die Zukunft mehr Geld vom Dachverband.

Es gibt mehr, aber nicht so viel mehr, wie man bei zwei Medaillen meinen könnte. Und in der Sportartenklassierung sind wir in der ersten von fünf Kategorien. Wir sind momentan in einer guten Situation. Aber wir haben das erst einmal geschafft. Und Qualität ist, wenn man einen solchen Erfolg mehrmals wiederholen kann.

«Der letzte Zwick für eine Medaille sind das Talent und die mentale Belastbarkeit.»

Die Schweiz hat rund 5000 lizenzierte Schwimmerinnen und Schwimmer und hatte bisher im Schnitt jedes Jahrzehnt ein Ausnahmetalent. Wieso haben wir nun aus jedem Landesteil Begabte?

Das ist vielleicht eine Welle, das sehen wir in zehn Jahren. In kleinen Ländern ist das so. Ein Talent zieht vielleicht zwei, drei mit, plötzlich sind es fünf, und wenn die zurückgetreten sind, ist niemand mehr da. Obwohl der Verband alles für eine Kontinuität getan hat. Wenn die Talente fehlen, wird es schwierig. Der letzte Zwick für eine Medaille sind das Talent und die mentale Belastbarkeit. Wir haben in der Schweiz nicht die Breite der USA, von Australien oder Deutschland, damit müssen wir leben.

Schwimmen ist eine Weltsportart, welchen Sprung hat die Schweiz in der Positionierung gemacht?

Einen grossen! Zumindest, was die Anerkennung anderer Länder betrifft, die sich fragen: He, was ist da los, was habt ihr gemacht? Wir hatten Anfragen von Ländern, die vor wenigen Jahren im Punkteklassement einer internationalen Meisterschaft noch klar vor uns lagen. Wir sprechen ja nicht nur von zwei Olympiamedailen, es gab auch vorher schon EM- und WM-Medaillen. Wir sagten, wir hätten uns gut organisiert. Mein Erfolgsrezept auch beim SC Uster-Wallisellen und zuvor in der Geschäftswelt ist Kontinuität. Es macht sehr viel aus, wenn Ruhe herrscht im Club, es nicht ständige Wechsel gibt, keine Streitereien, Verbandsquerelen. Es ist wichtig, dass die Leute in Ruhe arbeiten können. Da entsteht Vertrauen, es gibt neue Ideen, die zum Erfolg führen. Das sind Punkte, die zu wenig beachtet werden.

Und trotzdem versuchen junge Schweizer immer wieder in den USA Fuss zu fassen – zuletzt Noè Ponti. Wieso?

Da muss ich Ihnen widersprechen. In den letzten vier Jahren gingen eher weniger ins Ausland als früher. Denn auch die Infrastruktur wurde hier viel besser. Wir bauten neue, grosse Hallenbäder in Uster, Sursee, bald wird jenes in Lausanne eröffnet, Zürich-Oerlikon wird kommen, Tenero wird ausgebaut, alle mit zehn Bahnen à 50 Meter. Das hilft uns natürlich. Zudem haben die ausländischen Trainer ihr Know-how den Schweizern weitergegeben, die Fortschritte in vielen Bereichen sind enorm.

Wieso versuchte es Ponti trotzdem?

Wegen des Stipendiums, das er dort erhielt. In seinem Verein, wir vom Verband, wir versuchten ihn alle zu überzeugen, dass er in Tenero die besten Bedingungen hat, die er sich wünschen kann. Er wollte es dennoch probieren.

«Wenn du in den USA schwimmst, bist du eine Nummer. Schwimmst du Weltrekord, kümmert sich der Assistenztrainer nachher persönlich um dich. Nicht der Cheftrainer, der Assistent.»

Das nächste Talent ist Antonio Djakovic, erst 19-jährig, er kommt aus Ihrem Club. Wie versuchen Sie ihn zu halten?

Wir sagen auch ihm: Du hast die besten Bedingungen, die beste Infrastruktur, du hast einen der besten Trainer. Wenn du in den USA schwimmst, bist du eine Nummer. Schwimmst du Weltrekord, kümmert sich der Assistenztrainer nachher persönlich um dich. Nicht der Cheftrainer, der Assistent. Ponti stellte dies schnell fest und kam nach einem Monat zurück.

Was muss sich für die Schwimmer in der Schweiz noch ändern, was muss sich verbessern?

Die Finanzen. Im Schwimmen ist zu wenig Geld. Im Verband müssen wir die Eigenfinanzierung verbessern. Und wir brauchen mehr Sponsoren.

Eröffnen Olympia- und WM-Medaillen finanziell bessere Perspektiven?

Wir verkaufen uns noch zu schlecht, bilden in der Öffentlichkeit viel zu wenig gut ab, was wir können. In dieser Hinsicht ist jetzt aber ein Projekt am Entstehen. Ein Problem ist, dass Schwimmen zu selten im Fernsehen zu sehen ist. Da haben andere Sportarten Vorteile.

Wie viele Schweizer Schwimmer können von ihrem Sport leben?

Drei, vielleicht vier. Ein Profisportler müsste ja ein ähnliches Einkommen haben, wie wenn er einem Beruf ausserhalb des Sports nachgeht. Das ist bei keinem der Fall. Die drei bis vier, die ich nannte, kommen annähernd an dies heran. Ihr Einkommen setzt sich aus ungefähr 40 Prozent Sporthilfe, 10 Prozent eines persönlichen Sponsors, 35 Prozent des Verbandes und vielleicht noch 15 Prozent vom Club zusammen. Das erlaubt ihnen, einigermaßen wie ein Profisportler zu leben. Alle anderen sitzen um 9 Uhr nach dem Morgentraining im Hörsaal oder gehen in die Lehre und abends wieder ins Training. Ihr Einsatz ist derselbe wie jener des Profisportlers, rund 30 Stunden in der Woche.

Haben Sie es also begrüsst, als 2019 mit der International Swimming League Wettkämpfe eingeführt wurden, wo es schönes Geld zu verdienen gibt?

Ja, klar. Das Geld der letztjährigen Austragung haben die Teilnehmenden allerdings noch nicht erhalten. Chef und Sponsor der ISL ist der ukrainische Unternehmer und Milliardär Konstantin Grigorishin, und sein Geld ist derzeit blockiert. Die Idee war gut, kam aber nicht wie gewünscht ins Fliegen. Weil der Internationale Schwimm-Verband Fina Gegensteuer gab und auch begann, Preisgelder zu zahlen. Für die Athleten war das insgesamt natürlich gut – aber auch da profitieren weltweit nur die Besten.

Wie werten Sie die Entwicklung?

Es ist ein leichter Wandel spürbar, aber das Schwimmen hat gegenüber anderen Sportarten in finanzieller Hinsicht einen jahrzehntelangen Rückstand.

Dritte Halbzeit – der Tamedia-Fussball-Podcast

Abonnieren Sie den Podcast auf Spotify [↗](#), Apple Podcast [↗](#), Google Podcasts [↗](#), Overcast [↗](#) oder Podcast Republic [↗](#). Falls Sie eine andere Podcast-App nutzen, suchen Sie in dieser am besten nach «Dritte Halbzeit» oder nutzen direkt den RSS-Feed [↗](#) (Browser-Link kopieren).

Dritte Halbzeit | EP143

Auferstehen mit Haris Seferovic

00:00

54:37

1X

SHARE SUBSCRIBE

E143	Auferstehen mit Haris Seferovic	54:37
E142	Aufwachen mit Murat Yakin	01:07:48
E141	Aufatmen mit Mario Frick	01:15:04
E140	Aufsteigen mit Alex Frei	01:14:44
E139	Freudentränen mit Mattia Croci-Torti	01:04:14

Hier finden Sie weitere Informationen zum Podcast.

Monica Schneider ist seit 1995 Redaktorin im Ressort Sport und begleitet Leichtathleten und viele andere auf dem Weg an Olympische Spiele. Sie ist zudem als Blattmacherin für das Ressort Sport tätig. [Mehr Infos](#)

Publiziert: 21.06.2022, 19:34

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

1 Kommentar